

Wir begrüssen dieses Comité freudig als einen neuen Mittelpunkt wissenschaftlicher Thätigkeit im Reiche und wünschen demselben das beste Gedeihen in der Durchführung seiner Bestrebungen.

Dr. Karl Zittel, k. Professor in München. *Arbeiten in dem palaeontologischen Museum in München.* (Aus einem Schreiben an Herrn Director Fr. v. Hauer.)

„In dem hiesigen Cabinet sind seit einigen Wochen wieder die verschiedensten Arbeiter in voller Thätigkeit, um die Einrichtung der neuen Säle im ersten Stock zu vollenden. Ich hoffe, dass wir in zwei Monaten damit zu Ende kommen. Einstweilen sind drei so weit, dass mit der Aufstellung begonnen werden kann. Die Schausammlung in den neuen Sälen wird geologisch geordnet, und zwar ist für Tertiär- und Kreideformation je ein grosser Saal bestimmt; der lithographische Schiefer erhält einen weiteren, dann folgt ein sehr grosser, mit drei Reihen Pulttischen für Jura und Trias, und der letzte endlich ist für die paläozoische Periode bestimmt. Im Parterre wird in den Schautischen eine naturhistorisch geordnete Lehrsammlung, so wie in den Wandkästen ein grosser Theil der fossilen Pflanzen aufgestellt. Die Hauptsammlung wird, so wie im Hof-Mineralienkabinet in Schubladen untergebracht und streng zoologisch und botanisch geordnet.

Mit der Aufstellung, Ordnung und Bestimmung der zahlreichen Säugethierreste bin ich schon seit einiger Zeit fertig, und hoffe Ihnen bald eine Uebersicht derselben zusenden zu können. Augenblicklich beschäftige ich mich mit Brachiopoden, während Herr Dr. Wagner die Bestimmung und Ordnung der Cephalopoden des Dogger freundlichst übernommen hat.

Da das reichhaltige Materiale des biesigen Museums nach den verschiedensten Principien aufgestellt und in einer ganzen Anzahl von Localsammlungen vertheilt war, so ist das Zusammenbringen desselben immer eine höchst zeitraubende Beschäftigung. Da ich übrigens ohne geordnetes Vergleichsmaterial keine grössere Arbeit unternehmen will, so werden sich meine literarischen Unternehmungen wohl noch um ein Jahr verzögern. Ich bereite übrigens schon jetzt eine Monographie der oberen Juraversteinerungen der Karpathen vor, für welche ich in dem Nachlass Oppel's bereits eine Anzahl Tafeln mit Ammoniten-Zeichnungen vorgefunden habe.

Heinrich v. Clesius, k. k. Statthaltereirath und Bezirksleiter in Voloska (Istrien). *Braunkohenvorkommen zu Sroki im Bezirke von Castua (Voloska N. O.).*

Der Genannte gibt uns freundlichst Nachricht von einer in neuester Zeit am bezeichneten Orte eröffneten Schürfung auf Braunkohle. Die letztere steht in einem kleinen Eichenwalde südlich von der aufgelassenen, von Triest nach Fiume führenden Poststrasse zu Tage, und ist rings umgeben von dem in der Gegend allgemein verbreiteten Kalkstein. Das Flötz ist $1\frac{1}{2}$ Fuss mächtig, und wurde bisher auf eine Tiefe von 4 Klaftern aufgeschlossen. Es streicht gegen eine der vielen in dieser Gegend vorfindlichen kesselförmigen Vertiefungen, die dort Dolaz (an anderen Orten Dollinen) genannt werden. Ueber dem Flötz folgt eine Schicht gelben Sandsteins darüber Kalkstein; das Liegende bildet ein sehr fetter gelber Thon. Die Kohle bricht in grossen Stücken, scheint aber grossen Aschen- und Wassergehalt zu besitzen, und demnach von sehr untergeordneter Qualität zu sein.

Die Umgebung von Sroki, Castua u. s. w. erscheint auf unserer von Herrn Dr. Stache aufgenommenen Specialkarte als gebildet aus den Kalksteinen der noch zur oberen Kreideformation gehörigen Rudistenzone.

Die Auffindung der Braunkohle daselbst beweist, dass entweder auch in den Rudistenkalke Istriens Kohle vorkommt, die man darin bisher nicht kannte, oder aber dass bei Sroki eine, wenn auch vielleicht nur sehr untergeordnete Partie von Eocengesteinen auf der Kreide liegt.

Auch bei Clana in einem gegen den Schneeberg sich hinziehenden Thale beobachtete Herr v. Clesius Spuren von Kohle in einem Sandsteinschiefer. Dieses Vorkommen hat weniger Auffallendes, da hier unsere Karte die häufig Kohle führenden Süsswasser-Schichten der unteren Eocenformation (Cosina-Schichten) angibt.

E. Pošepny. Schichtung des siebenbürgischen Steinsalzes.

Mehrfach dachte man sich die beispiellos mächtigen Steinsalzkörper Siebenbürgens als homogene, „wie aus einem Guss hervorgegangene“ Salzmassen, deren Gleichartigkeit bloss durch die sogenannte parallele Streifung eine Unterbrechung erfährt. Gegen die Identificirung dieser Streifung mit der Schichtung, wurden in der Geologie Siebenbürgens von F. R. v. Hauer und Dr. G. Stache (p. 105) Zweifel erhoben, und da ich dieser Frage Aufmerksamkeit widmete, erlaube ich mir einige meiner diesbezüglichen Resultate mitzuteilen. Die parallele Streifung wird durch den Wechsel von weisseren reineren und dunkleren unreineren und dünneren Salzstraten hervorgebracht, denn bei einer Auflösung des letzteren Materials erhält man Rückstände von grauem Thon. An Punkten, wo das Steinsalz den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt ist, entstehen durch Regen Pyramiden mit Rinnen, kurz dieselbe Erscheinung, wie sie die Karrenfelder der Kalkalpen im Grossen darstellen. Ferner entsteht durch Lösung in den lichteren reineren Streifen eine Längsrinne; während sich an den unreineren Streifen eine Reihe von Erhöhungen bildet, die aus formlosem Thon, oder aus einem Haufwerk von einzelnen Thonpartien bestehen, an denen sich deutlich eine Schieferung wahrnehmen lässt, deren Richtung übrigens nicht immer der Streifung parallel verläuft.

In den zu Tage anstehenden Salzmassen von Parajd, Szóváta, Szásznyires sind Thonschichten von einigen Zoll bis einigen Fuss Mächtigkeit häufig anzutreffen, ferner in Thorda Schnüre von Thon- und Mergel-Bruchstücken, die beide genau zwischen je zwei Streifen verlaufen.

Die durch die Schraffirung entstehende Zeichnung besteht aus fortlaufenden, tief oder seicht gefalteten Linien, und zwar sowohl in der Horizontal-, als auch in der Vertikal-Ebene. In Máros-Ujvár bestehen so viel Aufschlüsse im Bereiche des ganzen zu Tage tretenden Salzkörpers, dass man auf rings um den Stock verlaufende, also in der Horizontal-Ebene in einander rückkehrende Curven schliessen muss. In der Vertikal-Ebene sind diese Faltungen in Déesakna und Szásznyires äusserst seicht, und verflachen sich oft zu ganz ebenen Schichtungsflächen. In Parajd ist die Faltung im Grossen entwickelt, indem zwei Falten-Achsen gegen 40 Klafter von einander abstehen, in Máros-Ujvár hingegen ist sie so ausserordentlich dicht, steile zickzackförmige Linien bildend, dass sich oft ihre Länge zu ihrer Horizontalprojection verhält wie 30 zu 1.

Die Hangendgrenze der Salzkörper ist gegenwärtig an mehreren Orten, besonders aber in Máros-Ujvár und Thorda gut aufgeschlossen, und bildet eine Schwanenhals-Curve, flach aufsteigend, sodann steiler werdend, und sich oft gegen den Tag zu umkippend. Die Schraffurungslinien verlaufen im grossen Ganzen parallel dieser Grenzlinie, und die unmittelbar angrenzenden Hangend-schichten machen diese steilere Aufstellung mit.

Es stellt somit die Salzmasse einen durch Periodicität hervorgebrachten Wechsel von chemischen und mechanischen Sedimenten, also einer